

Das ist die perfekte Welle



Leo A. Nefiodow ist dem „sechsten Kondratieff“ rein wissenschaftlich auf die Spur gekommen. Seine 1996 veröffentlichten Thesen auf Basis einer bald 100 Jahre alten Theorie nehmen rasant reale Gestalt an.

Nikolai Dmitrijewitsch Kondratieff hat sie prognostiziert, Leo A. Nefiodow hat sie konkret benannt und Europas Wirtschaft reitet sie mit zunehmendem Erfolg: die sich rasant aufbauende Ökonomie-Welle des 21. Jahrhunderts, die das Thema Gesundheit unaufhaltsam ganz nach oben spült.

Mit seiner „Theorie der langen Wellen“ gelang es dem russischen Wirtschafts-Professor und Gründer des Moskauer Konjunkturinstituts Kondratieff schon Anfang des 20. Jahrhunderts, die Dynamik langfristiger Wirtschaftszyklen anhand konkreter Indikatoren sichtbar zu machen.

Leo A. Nefiodow, Mitarbeiter des GMD-Forschungszentrums Informationstechnik in Sankt Augustin bei Bonn und Berater u.a. des deutschen Bundesministeriums für Forschung und Technologie hat diese Theorie nach Jahrzehnten wieder aufgegriffen. In seinem 1996 erschienenen Buch „Der sechste Kondratieff. Wege zur Produktivität und Vollbeschäftigung im Zeitalter

der Information“, ist er der sozusagen vorprogrammierten Wirtschaftswelle rein wissenschaftlich auf den Grund gegangen. Mit einem glasklaren Resümee: „Im nächsten, im sechsten Kondratieff-Zyklus, wird der gesellschaftliche Bedarf nach Gesundheit im Vordergrund stehen. Nicht nur rein körperliche Gesundheit, wie wir sie heute verstehen, sondern in einem ganzheitlichen Sinne: auch seelische, ökologische und soziale Gesundheit.“

Umdenken und -lenken

Dass sich ein nachhaltiger Aufschwung nicht so einfach herbeikonstruieren lässt, liegt auf der Hand. Den fünf

bislang nachvollziehbaren Kondratieff-Zyklen mit den Schwerpunkten Bekleidung, Massentransport, Massenkonsum, individuelle Mobilität und Information bzw. Kommunikation war jeweils eine ursächlich notwendige Basisinnovation vorausgegangen. Die Verwendung der Dampfmaschine in der Textilindustrie etwa oder die Erfindung des Automobils.

Die Basisinnovation des gegenwärtig aufsteigenden sechsten Kondratieff liegt nach Ansicht maßgeblicher Experten eher in der allgemeinen Gesellschaftsentwicklung begründet, denn in konkreten Einzeltechnologien. Vom demographischen Trend in Richtung stetig ansteigendem Durchschnittsalter getragen, gewinnt vor allem das Gesundheitsbewusstsein selbst überragend an Dynamik. Und dabei geht es nicht nur um vordergründige Faktoren wie Ernährung, Fitness und Freizeit. Es geht bis an den innersten Kern der Sache, denn die Probleme des ausklingenden Informationszeitalters schreien geradezu nach einer Neuausrichtung.

Die Swisconsult Zürich etwa rechnet vor, dass heute bereits ein Drittel des Weltsozialproduktes für „destruktive Zwecke“ ausgegeben wird. Das sind unglaubliche 10.000 Milliarden US-Dollar, die durch Kriminalität, militärische Ausgaben oder Rohstoff- und Energieverschwendung Jahr für Jahr verloren gehen.

Im Zentrum: der Mensch

Die Abkehr von einer Ideologie, in der 80 Prozent aller Produkte nach einmaligem Gebrauch weggeworfen

AUS DEM INHALT

SEITE 6

- Europa vernetzt sich

SEITE 8

- Patenter Know-how-Schutz

SEITE 9

- Medizinprodukte Lehrgang
- einfach leben NEU

SEITE 10

- Impressionen: GC-Sommerfest

EDITORIAL

Liebe Cluster-Partner,
sehr geehrte Damen
und Herren!



Nach einer kurzen Sommerpause, steht uns ein spannender Herbst bevor. Auf zwei Highlights möchte ich Sie besonders hinweisen:

Und zwar auf den GC-Workshop "FDA Food & Drug Administration Workshop" am 3. Oktober und auf die GC-Fachveranstaltung "GMP" am 8. November.

Kurz zum Inhalt: Beim FDA-Workshop geht's um die Internationalisierung. Ein wahrlich großes Thema an dem man heute nicht vorbei kommt. Im Fokus: Der US-Markt. Was muss man über Medizinprodukte wissen? Welche Rolle spielt die FDA als Organisation und - vor allem: Wie funktioniert das Zulassungsverfahren?

Am 8. November dreht sich dann alles um die „Gute Herstellungspraxis“ oder wie unsere englischen und amerikanischen Freunde sagen - die Good Manufacturing Practice, kurz: GMP. Richtlinien zur Qualitätssicherung der Produktionsabläufe und -umgebung bei der Produktion von Arzneimitteln, Wirkstoffen und Medizinprodukten stehen an diesem Tag auf der Agenda.

Warum ist dieses Thema so wichtig? GMP steht für Produktqualität und für die Erfüllung der für die Vermarktung verbindlichen Anforderungen der Gesundheitsbehörden. Und ohne die geht - da sind sich die Experten einig - heute einfach gar nichts mehr.

Ein Tipp vom GC-Team: Von 15. bis 18. November ist Düsseldorf mit der Medica wieder das Zentrum der Medizintechnik. Machen Sie sich vor Ort Ihr eigenes Bild, Sie werden beeindruckt sein!

Last but not least wünsche ich Ihnen mit dem neuen, druckfrischen GC-Impuls eine spannende Lektüre!

Ihr

Maximilian Kolmbauer

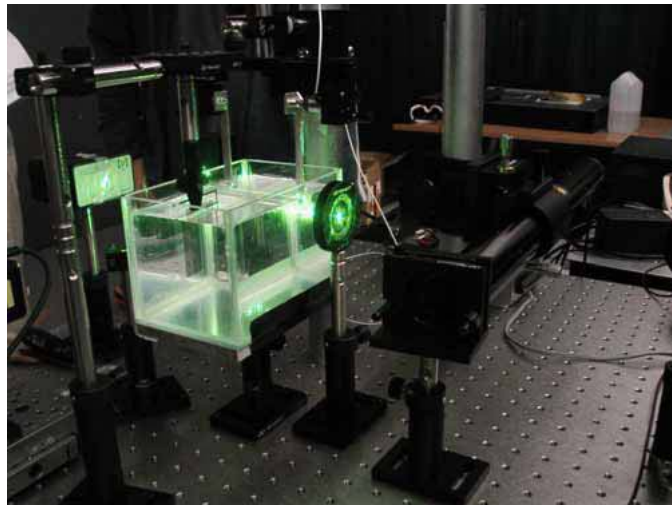
werden und die den Menschen nur noch an der Effizienz seiner Leistung misst, ist logische Konsequenz. Der boomende Wellness-Trend kann daher als erster sichtbarer Schritt in Richtung eines neuen, umfassenden Verständnisses für Gesundheit und Lebensqualität gewertet werden. Der zumeist in zweistelligen Prozentzahlen messbare Aufschwung im Bereich der

Gesundheitstechnologie ist ein weiteres starkes Indiz für die Rasant, mit der sich die Ökonomie-Welle unseres Jahrhunderts aufbaut.

Zielsetzung zukunftsorientierter Unternehmen muss es sein, ihre Nische in diesem weiten Feld zu finden, um nicht ausgeschöpfte Produktionsreserven zu erschließen. Die Chance liegt also im Menschen selbst.

Ein weiterentwickeltes Verfahren der Upper Austrian Research GmbH (UAR) zur Verbesserung der Brustkrebs-Diagnose

Thermoacoustic Tomography



Die Thermoacoustic Tomography (TACT) vereint die Vorteile der klassischen Ultraschalldiagnostik mit der von optischen Verfahren, wodurch bösartige Zellgewebe detektiert werden können. Potentielle Anwendung findet dieses neue Verfahren in der Medizindiagnostik, speziell im Rahmen der Mammographie.

TACT verwendet einen kurzen Laserpuls, der vom Gewebe absorbiert wird. Das Gewebe erwärmt sich, dehnt sich aus und erzeugt dadurch Ultraschallwellen. Diese enthalten direkte Informationen über die Struktur bzw. optischen Absorptionseigenschaften des zu untersuchenden Gewebes.

Zur Verbesserung der Einsetzbarkeit dieses Verfahrens entwickelten Mitarbeiter der UAR-Abteilung *Berührungslose Sensorik* im Rahmen eines FWF-Projekts neuartige optische Drucksensoren. Durch deren systematische Positionierung lässt sich zeigen, dass eine eindeutige bildgebende Rekonstruktion des Zellgewebes möglich ist. Weitere Projekte zur technologischen Umsetzung werden durchgeführt.

Ein wichtiger Beitrag zu dieser Entwicklung wurde von DI (FH) Hubert Grün, Absolvent des Studienganges

Medizintechnik der FH Linz geleistet. Er entwickelte im Rahmen seiner Tätigkeit bei der UAR Computerprogramme, die aus den gemessenen Ultraschallwellen die Struktur des Zellgewebes rekonstruieren. Seine erfolgreiche Arbeit wurde anlässlich des erstmals von BioMed und der Sparkasse OÖ ausgeschriebenen Wettbewerbs für innovative Diplomarbeiten von einer hochkarätig besetzten Jury mit dem ersten Preis ausgezeichnet.

Nähere Infos: Upper Austrian Research GmbH,
Hafenstraße 47-51, 4020 Linz,
Tel: (0732) 9015-5600,
sensorik@uar.at, www.uar.at

H+H SYSTEM – die Spezialisten für flexible Unterteilungen

Platzoptimierung in Hülle und Fülle

Wenn es darum geht, maximale Übersicht in Medikamentenschränke, Funktionswagen oder Kühlheiten zu bringen, sind Lösungen gefragt, die sich perfekt am konkreten Inhalt orientieren.

1973 von den Brüdern Mag. pharm. Horst und Mag. pharm. Heimo Hrovat sen. gegründet, gilt H+H SYSTEM heute als erste Adresse für Lagerlogistik in sensiblen Bereichen. Medikamente und Verbrauchsgüter so unterzubringen, dass Platz geschaffen, Zeit gewonnen und der Sicherheitsfaktor maximiert wird, stellt die absolute Kernkompetenz des Unternehmens mit Hauptsitz in Strobl dar.

Maßstab ist, was drinnen ist

Die überaus unterschiedlichen Abmessungen von Medikamentenpackungen und anderen Lagerbeständen waren von Beginn an das maßgebliche Kriterium. Zur idealen Trennung und exakten Definition einzelner Lagerungsplätze wurden schließlich Unterteilungen entwickelt, die sich – stufenlos verschiebbar und sogar nachträglich integrierbar – exakt dem jeweiligen Platzbedarf anpassen.

Millimetergenau integrierbare Schubladen aus Aluminium zählen mittlerweile genauso zum umfassenden Programm von H+H wie spezielle Schubladensysteme für Kühlschränke jeglicher Bauart. Der Raumgewinn gegenüber herkömmlichen Ausstattungen beträgt durchschnittlich satte 30 Prozent! Die neu entwickelten AluCool®-Einzelschubladen sind darüber hinaus kostengünstig mit bestehenden Gitterböden kombi-



Die flexiblen H+H Unterteilungen findet man beispielsweise in Schubladen, Fachböden, Funktionswagen und Kühlgeräten im UKH Linz und in der Blutzentrale Linz.

nierbar und im Labor-, Medizin- und Pharmabereich bereits vielfach im Einsatz. Die jüngste Produktgeneration aus Strobl ist das H+H FlexModul®. Es kombiniert 30 Jahre Erfahrung im Unterteilungsbereich mit 20 Jahren Erfahrung bei Modulsystemen und passt in jeden Schrank im ISO- und DIN-Maß.

Künftige Entwicklungsschwerpunkte sieht die Familie Hrovat vor allem in der Erweiterung ihrer intelligenten Unterteilungssysteme, die überall dort für Ordnung sorgen, wo sicherer Überblick das Maß der Dinge ist.

www.HHsystem.at

ATV lässt Daten sprechen

Überall dort, wo es gilt, spezifisches Know-how zu maßgeschneiderten Soft- und Hardware-Lösungen zu komprimieren, sorgen die Spezialisten von ATV-Elektronik für perfektes Datendesign.



ATV setzt auf Elektronik für Spezialanwendungen.

Von der Idee bis zum fertigen Produkt – das Leistungsangebot der Linzer Elektronik-Schmiede klingt so

einfach, wie man es sich als Kunde nur wünschen kann. Selbstverständlich steckt aber hochkomplexes Wissen dahinter, um konkrete Funktionen und Steuerungen so zu gestalten, dass sie auch in der Praxis exakt den gestellten Anforderungen entsprechen.

Mit Erfahrung punkten

Das dafür erforderliche Know-how haben Franz Neudorferhofer und seine Datenprofis in mittlerweile drei Jahrzehnten an der vordersten Elektronik-Front im Rahmen zahlreicher Projekte gesammelt. Und natürlich x-fach erfolgreich unter Beweis gestellt, wie ein Blick in die Referenzliste zeigt. Neben diversen Einzelanfertigungen, die Schaltpläne, Layouts, Softwareprogram-

mierungen und die Entwicklung von Prototypen bis zur Kleinserie betreffen, finden sich auch „Dauerbrenner“ wie die in größeren Firmen gerne eingesetzte Copycontrol-Karte, die auch für die übersichtliche Material-Logistik in Spitälern ein ideales Systemvorbild darstellt.

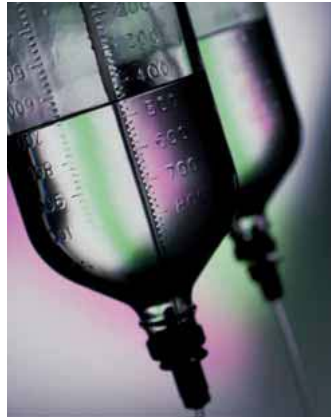
Durch Koopertion mehr erreichen

Automatisierungslösungen von der Projektphase bis zur fertig installierten Programmierung umzusetzen, stellt ATV-Elektronik vor immer neue Aufgaben. Aktuell ist man z.B. an einem vom Gesundheits-Cluster initiierten Projekt beteiligt, bei dem es u.a. in Zusammenarbeit mit der Medical Research and Development Physicom GmbH in Reichenau darum geht, einem neuartigen Elektrotherapiegerät ideale Funktionsweisen „einzuhauen“ (mehr dazu auf der folgenden Seite).

www.atv-elektronik.co.at

Garantiert innovative Medizinprodukte

Die Einführung neuer Medizinprodukte nimmt häufig Einfluss auf die innerbetrieblichen Abläufe und somit den Prozess der Leistungserbringung. Wie kann der Innovationsgrad von Produkten im medizinischen Umfeld evaluiert werden bzw. eine Prozessanalyse dazu beitragen innovative Produktentwicklung zu betreiben?



Der aus dem lateinischen abgeleitete Begriff der Innovation wird im Deutschen heute im Sinne von neuen Ideen und Erfindungen sowie für deren wirt-

schaftliche Umsetzung verwendet. Je höher der Innovationsfaktor, desto höher sind die Chancen wirtschaftlichen Erfolges.

Der Innovationsgrad eines Medizinproduktes ergibt sich oft mehr zufällig, denn geplant. Die Ideen findiger Tüftler sprießen oft über Nacht, werden in der Folge ausgetestet und umgesetzt. Ob es sich bei der Erfindung um eine tatsächliche Innovation mit entsprechendem Nutzen handelt, stellt sich oft erst bei deren Markteinführung heraus. Fehlen die richtigen Argumente - die freilich auf den Innovationsfaktor zurück zu führen sind - wird der Absatz schwierig und die über Nacht geborene Idee zur „Schnapsidee“.

Vorsorgliche Maßnahmen

Im Bezug auf die Qualität und Wirtschaftlichkeit von Medizinprodukten kann eine Prozessanalyse – auch nach deren Entwicklung – sachdienliche Argumente im Bezug auf deren Nutzen liefern. Eine darauf folgende Gegenüberstellung von Prozesskennzahlen vor und nach der Einführung (Outputmessung) bringt Transparenz und weist die oft eher zufällig entstandenen Vor- und Nachteile des untersuchten Produktes auf. Den

Erfindern und Investoren bleibt nur zu wünschen, dass die Auswirkungen positiver Natur sind und sich die Entwicklung im wahrsten Sinne des Wortes ausgezahlt hat. Das Risiko hier Misserfolge zu feiern, kann vermieden werden, indem die Prozedur der Prozessanalyse bereits vor bzw. während der Produktentwicklung vorgenommen wird.

Blickpunkt bleibt der Mensch

Eine Fokussierung auf die Prozesse, das Entdecken von Bedürfnissen und die Ableitung der zu entwickelnden Innovationen, sowie die Konzentration auf das Wesentliche scheint also das richtige Erfolgskonzept garantiert innovativer Medizinproduktentwicklung. Eine Analyse der Prozesse und die Konzentration auf dessen Unterstützung stellen den Patienten automatisch in den Mittelpunkt. So entstandene Medizinprodukte erfüllen somit die Anforderungen an ein modernes Gesundheitswesen.

Das COMPETENCE CENTER HEALTH CARE als Kooperationspartner des Gesundheits-Clusters, ist Spezialist für Prozessmanagement im Gesundheitswesen und unterstützt mit seinen Beratungsleistungen bei der innovativen Produktentwicklung im medizinischen Umfeld.

www.cchc.at

Erntezeit im Magnetfeld

Wo schon viele gescheitert sind, haben drei ÖO Firmen erfolgreich durchgehalten. Sie realisieren durch perfekt gepulsten Magnetismus qualitativ optimierte Beschleunigungsprozesse in der Knochen- und Knorpelzellenzucht.

Zellgewebe zu entnehmen, um es zu perfekten Eigen-gewebe-Bausteinen zu kultivieren, gewinnt in der modernen Medizin zunehmend an Bedeutung. Unter der Projektleitung der in Linz angesiedelten Leotec GmbH wurde Ende 2004 ein Know-how-Pool mit dem Welser Institut für Gewebe- und Organrekonstruktion IGOR und dem Institut für Biophysik der Johannes Kepler Universität gegründet. Das Ziel: die Entwicklung eines Modells, in welchem der Einfluss verschiedener Magnetfelder systematisch untersucht werden kann.

Bei der kontrollierten elektromagnetischen Bepulsung zeigte sich, dass sich zwar keinerlei Wirkung auf die Proliferation (Zellteilung) der Osteoblasten (knochenbildende Zellen) zeigte, deren Mineralisierungsprozess jedoch signifikant stimuliert wurde. Die optimalen Einstellwerte wurden schließlich in zahlreichen Folgeversuchen u.a. an der Johannes Kepler Universität verifiziert.

Zukunftsweisend

Das Ende 2005 abgeschlossene Projekt stellt gerade bei der Rehabilitation Gelenk- und Wirbelsäulenoperierter eine maßgebliche Verbesserung dar, wie eine Anwendungsstudie des Joanneum Research im Kärntner Kur- und Rehabilitationszentrum Althofen belegt. Eine Weiterführung im Rahmen der Forschungsförderungsgesellschaft ist bereits angedacht.



Wachstumsförderung von Knorpel- bzw. Knochenzellen beim Welser IGOR Institut.

„STC 911“ neuer Meilenstein in Elektrotherapie

Heilung auf individueller Wellenlänge

Über den Gesundheits-Cluster auf den Weg gebracht, setzen drei öö. Projektpartner die mehr alte als gute Elektrotherapie jetzt ganz schön innovativ unter Strom. Ihr neuartiges System ermöglicht ursachenbezogene und somit perfekt auf den tatsächlich relevanten Bedarf abgestimmte Behandlungen.

Schon vor zehn Jahren konnte die in Reichenau im Mühlkreis angesiedelte MRD Physicom GmbH mit dem „STC 901“ ein neues Applikationsprinzip realisieren, das auf dem Gebiet der Elektrotherapie neue Standards definieren sollte. Die mit diesem in Österreich derzeit führenden System gewonnenen Erkenntnisse haben den Ehrgeiz der findigen Oberösterreicher freilich noch weiter beflügelt. Und so war es nur konsequent, sich nochmals neuen Ufern zuzuwenden.

Ein ehrgeiziges Ziel

Unter dem Arbeitstitel „STC 911“ wurde die Entwicklung einer völlig neuartigen Form der Elektroanalyse anvisiert, welche dank der erstmaligen Verbindung von ermittelten Analysewerten mit darauf abgestimmten Parametereinstellungen eine tatsächlich individuelle Therapie ermöglichen sollte. Ins Boot geholt hat man

sich zu diesem Zweck die Linzer ATV Elektronik zur Erstellung eines Hardwarekonzeptes inkl. des technischen Designs sowie die ebenfalls in Linz beheimateten „experten only“ Kirchner und Pointner, die softwareseitig ihr Bestes zu geben hatten. Die medizinisch-therapeutische Konzepterstellung samt Validierung sämtlicher Teilergebnisse, Zertifizierungsabwicklung mit der TU Graz uvm. hatte die MRD Physicom beizustellen.

Nach einem überaus intensiven Entwicklungsjahr wurde das Projekt Ende März 2006 abgeschlossen. Erfolgreich, natürlich. Und weil man somit dafür sorgen kann, dass die Patienten künftig immer mit genau jenen Stromimpulsen therapiert werden, die auch tatsächlich positiv auf ihren Körper wirken, steht die nächste Etappe bereits fest: ein Projekt in Richtung energetischer Systemtherapie.



Seit zehn Jahren maßgebend in der Elektrotherapie: das „STC 901“, welchem mit dem derzeit noch „fotoscheuen“ „STC 911“ jetzt ein genialer Erbe folgt.

BurnCase 3D

Vorzeigeprojekt geht in die nächste Runde

Das Forschungsprojekt BurnCase 3D wird seit drei Jahren an der Abteilung für Medizin-Informatik der Upper Austrian Research in enger Zusammenarbeit mit medizinischen Spezialisten für Verbrennungsbehandlung weiterentwickelt.

Nach dem erfolgreichen Etablieren des Systems in den renommierten Verbrennungszentren Linz, Feldkirch, Wien, Berlin, Halle und Galveston (Texas) startet BurnCase nun in die nächste Phase. Neben der Festigung bestehender Partnerschaften geht es jetzt vor allem darum, das System über den deutschsprachigen Raum hinaus voranzutreiben.

Der Kreis der Interessenten wächst zusehends an. Die nationale Verbrennungsorganisation der Niederlande hat bereits angefragt, das System landesweit einzusetzen. Jüngste Anfragen kamen auch aus Italien sowie vom Verbrennungszentrum Boston in den USA. Auch im Bereich der Akquisition von Drittmitteln aus Förderprogrammen ist das BurnCase-Team erfolgreich tätig. Neben dem im vergangenen Jahr erfolgreich abgeschlossenen FFF Projekt wurde für 2006 auch der Verlängerungsantrag bewilligt. Projektleiter Dr.

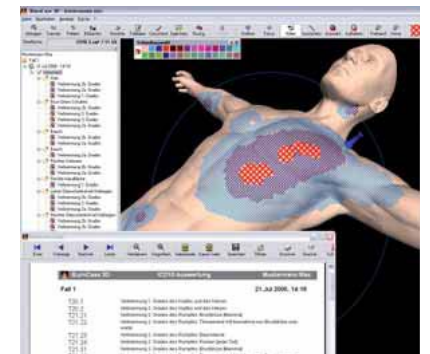
Thomas Luckeneder ist optimistisch, die darin geplanten Ziele bis Ende des Jahres vollständig erreichen zu können.

Weitere Entwicklungsschritte

Das dreiköpfige BurnCase-Entwicklerteam der Abteilung Medizin-Informatik bestehend aus Dipl.-Ing. (FH) Johannes Dirnberger, Mag. Michael Giretzlehner und Dipl.-Ing. (FH) Michael Stöttinger arbeitet derzeit intensiv an der Fertigstellung der neuen Version, in der neben der Dokumentation und Unterstützung von Wundflächenvermessung, Diagnosen und Entnahmeplanung auch die Abbildung der gesamten chirurgischen Eingriffe von Entnahme bis Verpflanzung und Aufbringung von Fremdhaut und Hautersatzmaterialien möglich wird.

Im Herbst steht im Rahmen des Symposiums „Das schwer brandverletzte Kind“ ein Workshop mit internationalen Spezialisten am Programm. Dafür werden spe-

zielle dreidimensionale Kindermodelle generiert, welche die Körperproportionen von Säuglingen bis hin zu Jugendlichen bis 16 Jahre genau abbilden und so eine weltweit einzigartige Genauigkeit in der Vermessung und Abschätzung von Verbrennungsflächen bei Kindern bieten.



Kommentar



Joachim M. Schmitt

Manfred Beeres

Wachstumsmarkt Medizintechnologien nutzen

Eine Studie der Investmentbank Goldman Sachs erwartet für den gesamten Medtech-Sektor auf Sicht von fünf Jahren ein durchschnittliches Gewinnwachstum von 13 Prozent (Financial Times Deutschland vom 15.3.2006). Der **Weltmarkt** für Medizintechnologien betrug 2004 rund **184 Mrd. Euro**. Der europäische Markt ist mit 55 Mrd. Euro nach den USA mit 79 Mrd. Euro der zweitgrößte Markt der Welt. Deutschland ist mit 20 Mrd. Euro als Einzelmarkt nach den USA und Japan weltweit der drittgrößte Markt und mit Abstand der größte Markt Europas. Er ist rund doppelt so groß wie Frankreich und rund drei Mal so groß wie Italien oder Großbritannien.

Die Medizintechnologie ist zudem eine dynamische und hoch innovative Branche. Die Produktzyklen sind deutlich kürzer als im Pharmabereich. Mehr als die Hälfte des Umsatzes erzielen die Unternehmen mit Produkten, die **nicht älter als drei Jahre** sind. Durchschnittlich werden rund **7 Prozent des Umsatzes in Forschung und Entwicklung** investiert.

Nach Aussage der Medizintechnik-Studie des deutschen Forschungsministeriums ist der Forschungs- und Entwicklungsanteil am Produktionswert in der Medizintechnik mehr als doppelt so hoch wie bei Industriewaren insgesamt (BMBF-Pressetext vom 29.4.2005, Nr. 099/2005). Nach einer Studie der Boston Consulting Group (Juni 2005: „Studie zur Innovationsleistung im Gesundheitssektor“) erreicht Deutschland im Bereich der Medizintechnik 97 Prozent der amerikanischen Innovationsleistung. Dies betrifft die Bereiche Implantate, chirurgische Instrumente, Praxis- und Krankenhauseinrichtungen oder Diagnostika. Der deutschsprachige Raum braucht sich deshalb in Sachen „Zukunftsmarkt Medizintechnologie“ nicht vor den USA verstecken.

Joachim M. Schmitt & Manfred Beeres
Bundesverband Medizintechnologie, BVMed
www.bvmed.de

Europa vernetzt sich

Der Trend, über den eigenen Tellerrand hinaus zu blicken, erfasst den Kontinent. Immer mehr in der Medizintechnik aktiv tätige bzw. an einem Einstieg interessierte Firmen erkennen, dass die **Erfolgswelle durch gezielten Wissenstransfer und lösungsorientierte Partnerschaften um vieles leichter zu erreichen ist. Fachmessen wie die Medica boomen, Netzwerkaktivitäten wie das vom Gesundheits-Cluster geleitete Europa-Projekt Innofire gewinnen zunehmend an Dynamik.**

Mit der Medica 2006 öffnet Mitte November wieder die weltweit größte Medizintechnik-Messe ihre Pforten. In Düsseldorf. Und das ist kein Zufall, denn Deutschland ist ein Musterbeispiel für eine europaweit einsetzende Schwerpunkt-Wende in Richtung Gesundheitsversorgung und Medizintechnik.

Man sehe und staune

Die Medica deckt klar nach Segmenten gegliedert thematisch den gesamten Bereich der ambulanten und stationären Versorgung ab. Schwerpunkte sind: Elektromedizin/Medizintechnik, Labortechnik/Diagnostika, Physiotherapie/Orthopädiertechnik, Medizinprodukte (Bedarfs- und Verbrauchsartikel), Informations- und Kommunikationstechnik, Textilien, medizinisches Mobiliar, Raumeinrichtung, Facility Management und Gebäudetechnik. Die mittlerweile 38. Ausgabe dieser Fachmesse wird zwischen 15. und 18. November zeitgleich mit der ComPaMED veranstaltet, welche sich wiederum auf den Zuliefermarkt der medizinischen

Fertigung konzentriert: Rohmaterialien, Komponenten, Vorprodukte, Verpackungen und Dienstleistungen für den Einsatz in der medizintechnischen Industrie ergänzen die umfangreiche Leistungsschau, die sich über das gesamte Düsseldorfer Messegelände erstrecken wird, perfekt.

Partner punktgenau lokalisieren

Sich erweiterte Horizonte und potenzielle Partnerschaften aufzutun, ist im fortgeschrittenen Kommunikationszeitalter natürlich längst nicht mehr ausschließlich an große Fachveranstaltungen gebunden. Der OÖ Gesundheits-Cluster leistet in dieser Hinsicht Pionierarbeit, mit dem europäischen Projekt Innofire, welches sich dem Aufbau und der Vernetzung einschlägiger Infrastrukturen widmet, auch im ganz großen Stil. Ein Kernstück der Innofire-Aktivitäten stellt das datenbank-basierte Web-Tool MediMap dar, das als digitale Technologie-Landkarte zielgenau Auskunft über Akteure der Medizintechnik bzw. Life Sciences gibt. Der Nutzer hat dabei die Möglichkeit, innerhalb der einzelnen Kategorien bedarfsgerechte Ergebnisse zu generieren. Mit technologie- und/oder regional-spezifischen Reinsultaten ohne Zeitverlust. Und das ist in Europa einzigartig. www.medimap.eu

Partner des Gesundheits-Clusters kommen übrigens völlig kostenlos in den Genuss der MediMap-Vorzüge: Nähere Infos unter Tel. (0732) 79 810-5153, Mag. Erich Mayr.



Mehr als 130.000 Fachbesucher und über 4.000 Aussteller waren bei der MEDICA 2005 vertreten.

Rationalisierung im Gesundheitswesen ohne Qualitätsverlust

Health Technology Assessment – eine Methode zur Evaluation medizinischer Innovationen

Die Limitationen der Ressourcen, die unser Gesundheitssystem zur Steigerung der Effizienz zwingen, verlangen nach kritischer Einschätzung medizinischer Interventionen. Innovationen, die nachweisbaren Nutzen für Patienten erbringen, müssen proaktiv von kommerziell motivierten Pseudoinnovationen unterschieden werden. Der Methodenkern des Health Technology Assessment (HTA) bezweckt in Analogie zur Evidence Based Medicine die Bereitstellung von wissenschaftlich abgesicherten Informationen für politische und institutionelle Entscheidungsträger. Eine Synthese des Wissens aus systematischen Literatur-Recherchen, der Problemdefinition durch die Epidemiologie und der Kostenanalyse mit den Ansätzen der Gesundheitsökonomie liefert valide Aussagen zur Wirksamkeit von medizinischen Interventionen, sowie deren Alternativen. Medizinische Technologien werden hinsichtlich Sicher-

heit, Effektivität und Effizienz hinterfragt, aber auch bezüglich ihrer psychologischen, sozialen, ethischen und organisationalen Angemessenheit. Der Technologie-Begriff ist dabei sehr weit gefasst: sowohl medizinische Geräte und Verfahren, als auch organisatorische Abläufe werden mit HTA analysiert und bewertet. Es ist nicht das Ziel von HTA, Einsparungen im Gesundheitswesen zu argumentieren. Die verfügbaren Finanzmittel sollen aber zielgerichtet eingesetzt werden, das heißt dort wo der größte Wirkungsgrad auf den Nutzen für die Patienten zu erwarten ist. Im Streben nach Verbesserung der Ergebnisqualität in der Gesundheitsversorgung ist der Gesundheitspolitik mit HTA ein akzeptiertes und etabliertes Entscheidungsinstrument in die Hand gegeben. Da im Selbstverständnis von HTA jedoch auch grundsätzliche Aussagen zum Kontext und Entstehen von medizinischem Fort-

schrift getroffen werden, ist es vorläufig noch eine konfliktträchtige Disziplin.



Dr. Heinz Brock, MBA, Medizinischer Direktor, Allgemeines öffentliches Krankenhaus der Stadt Linz.

health connex '06 – Leitkongress des Gesundheitswesens

Von 9. bis 11. Oktober 2006 treffen sich hochkarätige Entscheidungsträger und Meinungsbildner des österreichischen Gesundheitswesens in Wien. Das diesjährige Motto: „Weichenstellung im Gesundheitswesen – ein öffentlich-rechtliches System auf dem Weg in die Zukunft“

Unter den Referenten und Teilnehmern finden sich sowohl Bundes- und Landespolitiker, als auch hochrangige Vertreter aus dem Sozialversicherungs- und Öffentlichen Bereich, Führungskräfte von Krankenhäusern, Reha-Zentren, Pflegeheimen oder Kurhotels sowie aus Industrie- und Dienstleistungsunternehmen.

Der thematische Bogen spannt sich von aktuellen Entwicklungen in den Ländern bis hin zu Finanzierung, PPP, Kooperationen und Prozessoptimierung. Wesentlicher Bestandteil der Veranstaltung ist neben der inhaltlichen Qualität die Schaffung von Raum und Zeit für persönlichen Austausch zwischen den Teilnehmern. Das Rahmenprogramm kann sich sehen lassen: großzügige Pausen, Aperitifs und die Abendveranstaltung in der Kuffner Sternwarte lassen weder kulinarische noch gesellschaftliche Wünsche offen.

Der Hintergrund

health connex – Networking und Events im Gesundheitswesen steht sowohl für einen der wichtigsten Branchentreffpunkte als auch für einen neuen Fokus, der zunehmend wichtiger wird: die Zusammenarbeit und Vernetzung von Berufsgruppen, von Anbietern und Auftraggebern, von Unternehmen untereinander. Die Gründerinnen von health connex, Mag. Beate Schemmer und Andrea Stoick, sehen sich daher nicht „nur“ als Veranstalterinnen, sondern vor allem als Netzwerkkerinnen, die als Teil des Gesundheitswesens genau wissen, was derzeit Thema oder Trend ist.

Die Kooperationspartner von health connex – der Gesundheits-Cluster Oberösterreich, die Bundeskonferenz der Krankenhausmanager Österreichs, der österreichische Gesundheits- und Krankenpflegever-

band, der Dachverband der gehobenen medizinisch-technischen Dienste sowie die Wochenmagazine Format und News – tragen diesen Gedanken mit.

Nähere Informationen:

www.health-connex.com
E: office@health-connex.com
T: +43(0)1/929 28 28-0

Partner des Gesundheits-Clusters erhalten 10 Prozent auf den jeweiligen Teilnahmepreis (pro Person bzw. Buchung kann nur ein Rabatt geltend gemacht werden).

Kommentar

Qualität des Gesundheitswesens



Seit 1960 gibt es die ÖZK als Leitmedium des Gesundheitswesens. In antiken ÖZK-Ausgaben erkennt man, dass die großen Themen (Führung, Finanzierung, Leistungsplanung, Kooperation etc.) über die Jahrzehnte dieselben geblieben sind. Das kann daran liegen, dass sie durch die schnelle Entwicklung des österreichischen Gesundheitswesens immer wieder neu gelöst werden mussten, oder aber daran, dass sie aufgrund seiner zaghaften Entwicklung bis heute nicht gelöst wurden. Die Wahrheit belassen wir hier am besten im Auge des Betrachters.

1994 verabschiedete sich Dieter Göschl als ÖZK-Herausgeber von seinen Lesern sehr pointiert: „[...] Und so ist für jeden, der lesen kann, die mosaikhaft zusammengetragene Arbeit der Krankenhausmensen und das mangels Kenntnis fahrlässige (schuldhafte?) Versäumnis der Krankenhausköniginnen für bzw. gegen die Gesundheitspolitik der letzten drei Jahrzehnte dokumentiert.[...]“ Er zweifelte aber zugleich daran, ob der gewählte stille Weg der ÖZK der richtige gewesen wäre und bringt es auf den Punkt: „Die politisch Verantwortlichen haben aus unserer Arbeit wohl wenig Nutzen gezogen. Sonst könnte nicht ein Dr. Vranitzky in seiner Regierungserklärung behaupten, dass Österreich eines der besten Gesundheitssysteme der Welt besäße, und drohen, sicherzustellen, dieses auch in Zukunft allen Österreicher in gleicher Qualität zur Verfügung zu stellen.“

Die aktuellen ÖZK-Ausgaben zeigen eine Renaissance der „alten“ Themen. Neu ist die gestiegene Bedeutung der Vernetzung. Nicht das absichtsvolle „Networking“ einiger besonders Schlauer, die ihre persönlichen Vorteile dadurch realisieren wollen, möglichst viele „Wichtige“ zu kennen und denen das Mäulchen mit Honig zu umschmieren. Diese durchsichtigen „Profis“ hat es schon bei Homer gegeben. Die Vernetzung, die ich meine, ist die zwischen intra- und extramural, zwischen Bundesländern, zwischen EU-Mitgliedsstaaten, zwischen Berufsgruppen, zwischen Planern und Praktikern, zwischen IT-Experten und Anwendern, zwischen Wirtschaft und Gesundheitseinrichtungen u.v.m. Diese Vernetzung bestimmt heute die Qualität unseres Gesundheitswesens.

Ihr
Roland Schaffler, Herausgeber ÖZK

1. Anlaufstelle für Superhirne

Wissen rechtzeitig abzusichern wird im Wirtschaftsleben verstärkt zur Existenzfrage. Um sicherzugehen, dass man seine Forschungs- und Entwicklungspotenziale nicht vergeblich einsetzt, ist allerdings schon vorbeugend Recherche angesagt. Am besten natürlich mit professioneller Unterstützung wie sie das Österreichische Patentamt bietet.

So gut und innovativ eine Lösung für ein technisches Problem auch immer scheinen mag... sie ohne gründliche Abklärung bis zur Patentreife zu entwickeln, kann sich als massiver Schuss in den Ofen erweisen. Denn bei weltweit rund 800.000 veröffentlichten Patendokumenten pro Jahr ist die Wahrscheinlichkeit, seine Energien an eine Doppelentwicklung zu verschwenden, enorm. Alleine in Europa zerrinnen auf diese Weise fünf Milliarden Euro – pro Monat!

Professionell vorgehen

Um am Weg von der Idee zum fertig entwickelten Produkt nicht geistiges wie finanzielles Kapital in den Sand zu setzen, gilt es in erster Linie, den aktuellen Stand der Technik abzuklären und sich eingehend umzublicken.

Oftmals kostenfreie – allerdings auch unvollständige – Datenbanken im Internet können ein erster Schritt zur Absicherung sein. Über bereits veröffentlichte Anmeldungen gibt außerdem das Österreichische Patentamt unter der Rubrik „Publikationsservice“ Auskunft. Definitiv wasserdicht zu beantworten ist die Frage nach der Sinnhaftigkeit massiver eigener Entwicklungsanstrengungen allerdings erst unter Beiziehung spezifischen Know-hows, das ausschließlich aus erster Hand zu beziehen ist.

Das Österreichische Patentamt bietet eine kostengünstige und unbürokratische Recherche an, welche auf der Fachkenntnis und Erfahrung von Dutzenden naturwissenschaftlich-technischen Experten und einem Datenbestand von 40 Millionen Patendokumenten basiert. Dass sämtliche Anträge streng vertraulich behandelt werden, darf als klar vorausgesetzt werden.

Generell laufen Recherchen beim Patentamt angenehm unbürokratisch ab: Sie brauchen keinen Anwalt. Es gelten keine Formvorschriften. Es muss nur ein Antrag für eine Recherche vorliegen und das betreffende technische Problem klar dargestellt sein. Um Aussichten auf Patenterteilung abzuklären, kann natürlich auch ein Gutachten beantragt werden.

Als Ergebnis einer Recherche werden die gefundenen Dokumente mit einer kurzen Erläuterung des Inhalts aufgelistet. Wurden gleichzeitig Patentansprüche vorgelegt, wird auch eine grobe Bewertung der Relevanz der Dokumente zu den einzelnen Ansprüchen



Herr über sein eigenes Produkt – Innovationen durch Patente schützen!

abgegeben. Ein in Auftrag gegebenes Gutachten beinhaltet eine ausführliche Diskussion der Patentierbarkeit der einzelnen Ansprüche gegenüber dem Stand der Technik, der entweder vom Antragsteller eingebracht oder vom Amt recherchiert wurde.

Top-Zusatznutzen

Patente sind bei weitem mehr als eine schier erschöpfliche Quelle an technischer Information. Da die Patentaktivität von Unternehmen dem Marktgeschehen vorausläuft, können über das Österreichische Patentamt auch gezielte Markt- und Unternehmensanalysen vorgenommen werden. Die Überwachung in bestimmten Technologiefeldern oder von bestimmten Unternehmen kann mittels Monitoring-Auftrag in die Wege geleitet werden. Eine zusätzlich Option, die eine höchst effektive Beobachtung der Konkurrenz erlaubt und für die eigene Strategieführung entscheidende Vorteile bringen kann.

Bei den gewaltigen Summen, die weltweit für Doppelentwicklungen in den Kamin geschrieben werden, kann jedenfalls eindeutig resümiert werden, dass selbst die aufwändigste Vorabklärung um ein Vielfaches günstiger und empfehlenswerter ist, als die Möglichkeit, mit einer teuren Innovation schließlich nur Zweiter zu sein.

Lehrgang Medizinprodukte

Wissen mit höchstem Praxiswert

In einem neuen Modul vermittelt die Quality Austria essenzielle Grundlagen über normative und regulatorische Anforderungen für die praktische Umsetzung. Elf Teilnehmer konnten nun den ersten Lehrgang „Medizinprodukte-Experte Regulatory Affairs“ erfolgreich abschließen.

„Wesentliche Normen wie ISO 9001, ISO 13485, Riskmanagement nach ISO 14971 sowie europäische und nationale regulatorische Anforderungen wurden abgedeckt“, fasst der Trainer Wolfgang Gliebe, Quality Austria GmbH das erste mehrtägige Modul zusammen. Der Aufbau von Qualitätsmanagement-Systemen nach ISO 13485:2003 unter Berücksichtigung von Risikomanagement nach ISO 14971:2001 bildet den Schwerpunkt des zweiten und dritten Tages. Internationale Zulassungen z.B. für die USA, Kanada, China oder Russland sowie eine abschließende Prüfung runden die staatlich anerkannte Qualifikation zum Medizinprodukte-Experten ab. In einem Vertiefungs-Lehrgang im Juni wurden regulatorische Anforderungen an Medizinprodukte in Europa vor dem Hintergrund der EU-Richtlinien, des Medizinproduktegesetzes sowie geltenden Verordnungen inklusive CE-Kennzeichnungs-Verfahren weiter gefestigt.

Mit Schweizer Empfehlung

Auch die Werfo AG, Spezialist für Kunststoffsysteme und Spritzgießwerkzeuge mit Sitz in Haag in der Schweiz, hat das neue Lehrgangs-Modul für sich

entdeckt. Und bereits genützt. Bruno Tschirky, Leiter Qualitätsmanagement, dazu: „Der Lehrgang Medizinprodukte bietet als Konzentrat eine breite Basisübersicht für den Umgang mit Medizinprodukten von der Entwicklung bis zum Vertrieb. Andere Kursangebote konzentrieren sich für die Anwendung in der Werfo AG zu

stark auf Pharmaprodukte. Wir konnten das erworbene Wissen in laufenden Projekten bereits nutzen und viel konkreter vorgehen sowie die risikorelevanten Themen vorantreiben. Gerne empfehlen wir den Medizinprodukte-Lehrgang weiter, da er über einen sehr hohen Praxisbezug verfügt.

Nähere Informationen gibt es direkt bei der Quality Austria GmbH, Am Winterhafen 1, 4020 Linz, Tel.: (0732) 34 23 22, E-Mail: office@qualityaustria.com



Cluster-Manager Maximilian Kolmbauer und Bruno Tschirky mit den Absolventen des ersten Lehrgangs.

„einfach leben“, einfach lesen

Mit der Neuauflage seines „einfach leben“-Katalogs macht der Gesundheits-Cluster zielgenaue Information über nahe liegende Produkthanbieter und Dienstleister jetzt noch umfassender und übersichtlicher verfügbar.



Krankenhäuser, niedergelassene Ärzte, Sozialberatungsstellen, Versicherungsanstalten und natürlich alle, die ihn beim Gesundheits-Cluster direkt anfordern, bekommen ihn aus erster Hand: Oberösterreichs wichtigsten Pflege-Katalog, der es bekanntermaßen in sich hat. In der überarbeiteten Auflage 2006/2007 mehr denn je.

Gut, besser, am besten

Noch übersichtlicher in geografische Landesteile gegliedert, enthält die aktuelle Ausgabe jetzt auch Wissenswertes über einzelne Bezirke und Gemeinden. Um diese Inhalte und zahlreiche Bilder bereichert, kommt der im Pflegebereich aus gutem Grund begehrte Katalog seiner ureigentlichen Aufgabe also deutlich attraktiver nach. Kern der Sache sind und bleiben aber selbstverständlich jene knapp 200 Adressen, die an der lückenlosen Gesundheits-Versorgung Oberösterreichs maßgeblich beteiligt sind.

Mit maßgeblicher Unterstützung der Firma Paper Pak beinhaltet der neue Katalog jetzt noch mehr Information in übersichtlich arrangierter Weise.

Nach Aktivitäten und Anforderungen des täglichen Lebens zugeordnet, weist die umfangreiche Listung geballte Kompetenz auf. Von „Sich bewegen: Mobilität, Gehhilfen & Co“ über „Dienstleistungen und Produkte für die häusliche Pflege“, „Sehen, hören, sprechen“ oder „Essen; Trinken; Ernährung“ reicht die Palette der perfekt sortierten Anbieter. Zusätzliche Wegweiser und Ansprechpartner erleichtern die Suche nochmals spürbar.

In einer Höhe von 10.000 Stück aufgelegt, ist „einfach leben“ somit einmal mehr für all jene eine unverzichtbare Unterstützung, die beruflich oder privat Menschen bestmöglich pflegen wollen. Kontakt: OÖ Gesundheits-Cluster, Tel. (0732) 79 810-5152, Frau Melanie Schleichl.



Kommentar

**Wirtschaft und Wissenschaft:
Gemeinsam mehr erreichen!**



Mit einem Umsatz von weltweit ca. USD 220 Mrd. und einem prognostizierten durchschnittlichen Wachstum von 8-10 Prozent p.a. präsentiert sich die Medizintechnik als profitable Wachstumsbranche. Große Chancen in der Medizintechnik ergeben sich durch neue Fragen in der Medizin, erhöhte qualitative Anforderungen an ästhetische, medizinische und pflegerische Leistungen sowie die steigende Lebenserwartung. Die Zahl der über 65-jährigen nimmt global um 1 Mio. Menschen monatlich zu.

Nach Überwindung der Eintrittsbarrieren in den Markt des Gesundheitswesens und mit der richtigen Produktgestaltung - technische Innovation bedeutet nicht automatisch medizinischen Nutzen - steht man segmentspezifisch sogar bis zu 30 Prozent Wachstumschancen p.a. gegenüber. Weltweit 16.000 Hersteller, 600 davon börsennotiert, beschäftigen mehr als 600.000 Mitarbeiter, davon ca. 95.000 in Deutschland. Sie haben Fragen des Patentschutzes, Zulassungsverfahren und MPG sowie spezieller Vertriebsstrukturen gelöst und bewegen sich mit ihrem Know-how in einem dynamischen Markt, der sich mit Innovationszyklen von weniger als 3 Jahren darstellt. Es wird ersichtlich, wie stark Klein- und Mittelbetriebe in der Medizintechnik verankert sind. Gerade hier zeigt sich die Chance für Österreich, insbesondere für Oberösterreich. Das Technologiewissen unserer Betriebe sowie die Expertisen in Forschung und Wissenschaft an der Fachhochschule OÖ, der Universität Linz und in den Kompetenz- und Forschungszentren erlauben es, flexibel und fachspezifisch zusammenzuarbeiten. Partnerschaften zwischen Wirtschaft, Gesundheitseinrichtungen und Wissenschaft bieten sich an, um innovative Produkte in der Präventiv- und Sportmedizin, für Diagnose, Therapie und Monitoring, sowie Reha-, Pflege- und Home-Care richtig zu gestalten.

Prof. (FH) Dr. Martin Zauner
Studiengangsleiter Medizintechnik,
FH OÖ Campus Linz

GC-Sommerfest am 29. Juni 2006

Partnerschaftlich Fest gefeiert!



Service total: Die sicherste Verbindung Richtung Feldkirchen stellt der eigens eingerichtete Shuttledienst der GC-Crew dar.



Begrüßung „für Geist und Körper“ durch Cluster-Manager Mag. Maximilian Kolmbauer ...



... und den Maurerwirt, der das mit Köstlichkeiten aus dem Genussland OÖ nur so gespickte Buffet feierlich eröffnete.



Das stimmungsvolle Ambiente des Schlosshofes bildete einen idealen Rahmen für gemütliches Beisammensein, die Auffrischung bestehender und das Anknüpfen neuer Kontakte. Und was Networking im Rahmen des OÖ Gesundheits-Clusters bedeuten kann, können mittlerweile ja bereits zahlreiche Projektteilnehmer aus besten eigenen Erfahrungen berichten.



„Bloom“ und Lead-Sänger Thomas Reiter sorgten für den richtigen Ton im Hintergrund...



... und trugen so bis in die späten Abendstunden des 29. Juni dazu bei, das erste GC-Sommerfest zu einer insgesamt runden Sache werden zu lassen.

Dass das Team des OÖ Gesundheits-Clusters und die Menschen hinter seinen Partnerunternehmen auch über die rein geschäftliche Ebene hinaus bestens zusammenkommen, zeigte sich Ende Juni ganz im Sinn des Wortes: beim ersten – und bestimmt nicht letzten – Sommerfest, zu dem man ins Schloss Pesenbach geladen hatte. Mit freundlicher Unterstützung von Oö. Tourismus und Genussland Oberösterreich (www.oberoesterreich.at), Rostfilm (www.rostfilm.at), Pecho Druck (www.pecho-druck.at), Paper Pak (www.attends.at) und Adeins (www.adeins.at)!

Innovationen sollen Arbeitsalltag erleichtern

gespag und GC kooperieren

Alle wissen es, wenige tun es. Gemeint ist: Miteinander reden. Und an diesem Punkt wollen gespag-Vorstand Dr. Maximilian Kobl Müller und Gesundheits-Cluster-Chef und Namensvetter Mag. Maximilian Kolmbauer ansetzen: Anwender und Hersteller zusammenbringen und so dem viel gepriesenen Technologietransfer auf die Sprünge helfen, lautet die Devise.

Innovation im Bereich der Medizinprodukte kann relativ einfach aber dennoch gezielt stimuliert werden. Und zwar durch einen intensiven Austausch zwischen Anwendern und Herstellern. Dabei kann man mit folgenden, positiven Effekten – wie bessere Behandlungsqualität oder einfachere Versorgungsaktivitäten – rechnen. Insgesamt kommt es zu einer Entlastung des Arbeitsalltags in den teilnehmenden Gesundheits- und Spitalseinrichtungen. Hinzu kommt, dass Innovationen umso wertvoller werden, je kürzer ihre Entwicklungsphasen sind und je präziser sie an den tatsächlichen Verbesserungsnotwendigkeiten aus Sicht der Anwender ansetzen. Hersteller medizintechnischer Produkte oder medizinischer Verbrauchsgüter, deren Produktentwicklung auf einem intensiven Informationsaustausch mit den Anwendern in Kliniken, Krankenhäusern und anderen Einrichtungen der Gesundheitsversorgung basiert, erarbeiten sich

Wettbewerbsvorteile, sichern und erweitern ihre Marktpositionen.

Vorteile fürs Personal

Was jetzt bei uns kommen soll, gibt es bereits in Deutschland. Besser bekannt unter dem Begriff „Giebelrunde“. Hier werden Technologieentwicklung und Technologietransfer sinnvoll und systematisch vorangetrieben. Maximilian Kolmbauer dazu: „Wenn wir vom Krankenhaus – sprich von den Ärzten, dem Krankenpflegepersonal oder den Technikern – erfahren, wo der Schuh drückt, dann können unsere Unternehmen aus dem Cluster helfen. Oft genug haben sie ja schon bewiesen, dass sie echte Problemlöser sind.“ Gespag-Chef Maximilian Kobl Müller unterstreicht die geplante Zusammenarbeit zwischen Cluster und den Einrichtungen der gespag: „Ich bin mir sicher, dass diese Gesprächskreise Innovationen hervorbringen, von



GC lebt Kooperation vor: Cluster-Chef Maximilian Kolmbauer und gespag-Vorstand Maximilian Kobl Müller freuen sich auf eine gute Zusammenarbeit.

denen die Unternehmen aber in erster Linie das Krankenhauspersonal in seiner täglichen Arbeit profitiert“. Interessierte können sich gerne an den GC wenden, der bei entsprechender Rückfrage auch eigene Veranstaltungen zu diesem Thema anbietet: gesundheits-cluster@clusterland.at.

Eine Bank für Unternehmer

Unabhängigkeit sichert Freiheit



Leiten die Bank für Unternehmer: Links der mit Jahresende scheidende Generaldirektor Dr. Gernot Krenner, rechts sein Nachfolger Dr. Albert Wagner.

Unabhängigkeit sichert unternehmerische Freiheit. Und Oberösterreichs einzige wirklich unabhängige Regionalbank setzt diese Freiheit für ihre Kunden ein. Dies garantiert freie Produktauswahl, Konzentration auf Kundeninteressen und größtmögliche Objektivität in der Beratung. Davon profitiert in Zukunft auch der

heimische Gesundheits-Cluster – die VKB-Bank ist seit kurzem Partner dieser Vereinigung.

Die VKB-Bank ist mittlerweile die einzige unabhängige Regionalbank in Oberösterreich – sie ist keinem Wiener Zentralinstitut angeschlossen und gehört keiner öffentlichen Institution oder anderen Banken, sondern in einer breiten Streuung ihren

Kunden. Sie kennt ihren Markt und ihre Geschäftspartner. Sie trumpft nicht mit bloßer Größe auf und ist im ureigensten Interesse ihrer Region verpflichtet.

Unabhängigkeit ist für jeden Privat- und Geschäftsmann ein höchst wertvolles Gut. Daher arbeitet die Bank des

unternehmerischen und privaten Mittelstandes ob der Enns daran, das Vermögen ihrer Kunden zu mehren, diese wirtschaftlich täglich ein Stück erfolgreicher zu machen und so deren finanzielle Selbständigkeit zu sichern.

Auch eine regional tätige Bank kann bei den Großen mithalten: Das beweist die Volkskreditbank. Gemessen am Kernkapital zählt die VKB-Bank weltweit zu den tausend größten Banken. Und im Ranking des Financial Times Fachmagazins „The Banker“ wird die VKB-Bank obendrein als kapitalstärkstes Kreditunternehmen Österreichs eingestuft.



Ab kommendem Jahr neu im Vorstand der Volkskreditbank: Dr. Adam Schwebel (links im Bild) und Mag. Christoph Wurm.

Tolle Sonderkonditionen EXKLUSIV für GC-Partner!

Inserate in der Österreichischen Krankenhauszeitung (ÖKZ):
GC-Partner MINUS 15 Prozent Rabatt

Kooperation mit der OÖ Krone-Beilage „Bewusster Leben“:
GC-Partner MINUS 50 Prozent Rabatt bei redaktioneller Gestaltung
GC-Partner MINUS 10 Prozent Rabatt bei herkömmlichen Inseraten

Branchenkonferenz Krankenhäuser in Wien:
GC-Partner erhalten als Aussteller bzw. Sponsoren spezielle Konditionen

Teilnahmen bei IIR-Veranstaltungen:
GC-Partner MINUS 10 Prozent Rabatt

health connex '06 - Leitkongress des Gesundheitswesens:
GC-Partner MINUS 10 Prozent Rabatt

Quality Austria:
Excellence Leader, Projektmanagement & Medizinprodukte-Berater
GC-Partner MINUS 5 Prozent Rabatt

GxP (Good Manufacturing/Laboratory/Clinical Practice) Qualifizierungsprogramm der human.technology Styria GmbH (Stmk) in Kooperation mit dem Gesundheits-Cluster
GC-Partner MINUS 10 Prozent Rabatt

Noch Fragen? Wir sind gerne für Sie da!

DI (FH) Silke Leithenmayr: silke.leithenmayr@clusterland.at
Mag. Erich Mayr: erich.mayr@clusterland.at

Vorschau

26.09.2006	GC-Jahrestagung Medizin. Technik. Zukunft 12:45 – 18:30 Uhr, Kundenforum der VKB-Bank, Pfarrplatz 12, 4010 Linz
03.10.2006	Workshop „FDA – Food & Drug Administration“ 09:00 – 17:00 Uhr, Clusterland Oberösterreich GmbH, Hafenstr. 47-51, Linz
24.10.2006	Stammtisch „Die Rolle des Medizintechnikers im Krankenhaus“ 18:00 – 19:30 Uhr, Gasthof Fischer, Welser Straße 14, 4614 Marchtrenk
08.11.2006	Fachveranstaltung zum Thema „GMP“
29.11.2006	Innovationsworkshop Krankenhaus
Informationen und Anmeldungen: daniela.haas@clusterland.at	

Strategische Innovationspartner



Impressum

Die Clusterland Oberösterreich GmbH ist Träger von Cluster-Initiativen in den Bereichen Automobil, Antriebstechnologie, Kunststoff, Möbel- und Holzbau, Gesundheitstechnologie sowie Mechatronik und von Netzwerken in den Bereichen Humanressourcen, Design & Medien sowie Umwelttechnik. Alle Maßnahmen werden vom Land Oberösterreich und Beiträgen der Partner-Unternehmen finanziert.

Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber: Clusterland Oberösterreich GmbH, Redaktionsadresse: Hafenstr. 47 - 51, 4020 Linz, Telefon: +43 70 79810-5156, Fax: +43 70 79810-5150. E-Mail: gesundheits-cluster@clusterland.at, www.gesundheits-cluster.at, **Für den Inhalt verantwortlich:** DI (FH) Werner Pammering MBA, **Redaktion:** Mag. Maximilian Kolmbauer (Leitung), **Grafik/Layout:** Fred Wolf, **Bildmaterial:** Andreas Mader, Upper Austrian Research GmbH, H+H SYSTEM HROVAT KG, ATV-Elektronik Gesellschaft m.b.H., igor Institut für Gewebe- und Organrekonstruktion GmbH, MRD PHYSICOM - Medical Research and Development Physicom GmbH, BVMed, Allgemeines Krankenhaus der Stadt Linz GmbH, FH OÖ - Campus Linz, Volkskreditbank AG, GC-Archiv. Gastbeiträge müssen nicht notwendigerweise die Meinung des Herausgebers wiedergeben. Alle Angaben erfolgen trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr; eine Haftung ist ausgeschlossen.